

SIMPLISSIMUS

FA S C H I N G

Sabotage

(Paul Scheurich)



„Weeßte wat, Kindchen: Nu halten wa uns jar nich an den Vierjahresplan – jetzt sind wa einfach heuf schon restlos jlücklich!“

Zwischen Regierung und Aschermittwoch / Von Peter Scher

Es wäre wirklich schade,
wenn jetzt nicht Fasching wär';
wir liebten die Maskerade
in Deutschland nie so sehr.
Wir waren in Wilhelms Tagen
ja auch schon hübsch maskiert,
doch sowas wie heut zu tragen —
das hätte doch keiner riskiert.

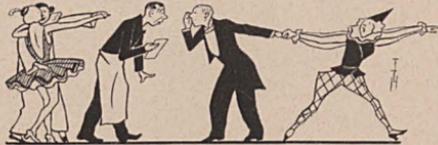
Ich nimm nichts weiter sagen,
und Namen nenne ich nicht;
man muß sich freundlich betragen
in einem Faschingsgedicht . . .
auch sind es liebe Geschöpfchen —
doch sei eine Frage verziehn:
Wo haben die bloß die Köpfechen —
wo bloß die Köpfechen entliehn?

Die Maskenfreiheit lebe,
sie hat einen raschen Verlauf;
die Bilder dagegen, die hebe
man sich gewissenhaft auf.
Wenn man's nicht tut, dann flücht man
nach Aschermittwoch dieucht,
denn solche Masken, die sehr man
und findet sie niemals mehr.

Waldemar bleibt Waldemar / Von Leni Rhan-Oswald

Waldemar findet, daß gar keine Stimmung auf dem Fest ist. „Die Jugend von heute kann eben nur lustig sein, wenn sie trinkt!“ Waldemar kitzelt mit dem Zahnhocher einen Rest widerpenstigen Kapkaus aus dem Zahn. „Die Mädchen kokettieren die nicht mit den Männern, sondern mit den belegten Brötchen, die die Männer bezahlen könnten. Wenn zwei in einer Ecke flüstern, und

aber gibt Waldemar trotzdem nicht. Als sie dann immer noch spröde ist, beschließt er, nicht mehr zu investieren, zumal er eben entdeckt, daß die Schöne mit der Ribouldinguehat einen Akzent spricht, der darauf schließen läßt, daß nicht nur ihre Wiege, sondern noch ihre Schulbank in Tarnopol gependen hat. Und in so was ist Waldemar konsequent. Nicht, daß er im gewöhnlichen Sinn Antisemit wäre, er ist es vielmehr aus einer Reihe ethischer Erwägungen heraus. Die jüdischen Frauen sind zumteil intelligent, klein, nordische Köpfe mit einem bacchantischen Temperament. Da aber, kurz nach Mitternacht, reißt ein junges Zigeuner mädchen mit einem Ruck an dem langhängenden Zopf die ganze butterblümchenblonde Frisur samt der Maske herunter. Aus Kriemhild wird im Nu ein ältliches Fräulein mit



„Kann ich eine Flasche Sekt auf Monatsraten bekommen?“

man denkt, sie werden zärtlich, so sprechen sie von den nächsten Wahlen. Und wenn man ein Mädchen zehn Minuten kennt, fragt sie einen, ob man ihr einen Posten beschaffen könnte. Hier wie überall sieht man den verhängnisvollen Einfluß der Materialisten, die bald letzte Romantik und Ideale der deutschen Volksseele zerstört haben werden.“ — Solches und ähnliches denkt Waldemar und trinkt Pommye dazu. Der Neid der besitzlosen Klasse übrigens geht sogar hier auf diesem Maskenfest so weit, daß einige junge Burschen im Vorübergehen, während ihre Mädchen Waldemar tief in die Augen, noch tiefer in sein Glas blicken. Er bestellt eine neue Flasche und ein neues Glas, denn man kann nie wissen, was für Krankheiten diese Leute haben.

Nach der zweiten Flasche endlich beschließt Waldemar die nötige Leichtigkeit, um eine schöne Bajadere anzusprechen, die ihn durch einen sehr gewagten Rückenanschnitt reizt, den er in der vorigen Woche gerade seiner Frau verboten hat. Leider aber



„Geh, Alte, oans den Hausschlüssel un das ander die Gardrobenmarken, so bleibst ma si allweil treu.“

erwidert der Herr, dessen beringte Hände es sich gerade auf diesem Rücken besuche gemacht haben, Waldemars Annäherung durch einen Fußtritt, der zwar des Humors, aber nicht einer gewissen Schlagkraft entbehrt. Waldemar retiriert vorsichtig gegen die Peripherie des Tanzsaals. Er kneift das erste beste Mädchen in den ersten besten Körperteil, was ihr ein dankbares Lächeln entlockt. Aber als mißtrauischer Kaufmann vertritt er den Standpunkt, daß eine Frau, die auf dem Kostümfest nicht ausgezogen ist, schlecht gebaut sein muß. Außerdem kommt aus der Garderobe gerade ein frischgeputetes Mädchen, dessen nackten Arm er wäherisch, wie eine Stoffprobe, zwischen die Fingerspitzen nimmt.

Er fühlt sich an wie feinsten Ribouldingue. Nebenbei versteht sich die Schöne auf Psychologie, sie beißt Waldemar erst einmal ins Ohrfläppchen, bevor sie ihn zu den Kaviarbrötchen führt. Eine Dame von Welt ohne Zweifel. Mehr als zwei Sektgläser Kredit



„Je größer der Rausch, desto größer der Katzenjammer.“ — „Geh, Dicker, nicht von Politik reden!“



„Herr Ober, die Sektorken möcht i mein Mutterl mitbringen zum Messerputzen.“

schwarzer Kaushaar und einer Nase, krumm wie ein Türken säbel. Waldemar, sonst kein Held, springt mit einem Satz von dem hohen Schrank, der ihm eben noch ein hartes, aber fröhliches Lager war. Die hübsche Zigeunerin, die ihn im letzten Augenblick noch vor einem zweiten Tarnopol bewahrt hat, fängt ihn auf. Sie riecht etwas zu stark nach einem aufdringlichen Parfüm. Vielleicht ist es auch gar kein Parfüm. Und sie hat Zähne wie aus Porzellan. Vielleicht sind sie auch aus Porzellan. Nein, Waldemar hat gar keine Illusionen mehr. Aber die Luft um ihn herum ist so voller Schminke, Küsse, nackter Arme, verschüttetem Wein, Farben und Musik, eine Atmosphäre, die ihn an die Garderobe



„Bei uns in Ingolstadt wird meine Tochter oft für die Greta Garbo gehalten.“

Malis erinnert, einer kleinen Choristin, die er liebte, während er mit Elise verlor war. Das stimmt ihn wieder sentimental. Die Zigeunerin schmiegt sich an ihn, als hätte sie die Absicht, in seiner Westentasche zu übernachten. Sie zeigt ihm Kartenkunststücke, zaubert ihm die Uhr aus der Westentasche und wieder hinein, sagt ihm aus den Karten, daß ihn eine große Überraschung erwarte und daß sich in diesem Moment in der Garderobe zwei Männer an seinem Mantel zu schaffen machen. „Ich warte hier auf dich, Liebbling!“ ruft sie ihm nach, während er erschrocken zur Garderobe eilt. Übrigens findet Waldemar in der Garderobe seinen Mantel unberührt. Es ist alles da; ein gelochter Fahrschein, Streichhölzer, eine alte Visitenkarte. Dafür aber fehlt aus seiner Westentasche die Uhr, dreißig Mark und an seinem Tisch die Zigeunerin. — Wie

(Schluß auf Seite 559)



„Verehrtester . . . hupp . . . Sie kommen mir so bekannt vor . . . hupp . . .?“ — „Nu freilich, mein Teuerster, Sie haben doch . . . hupp . . . gestern bei mir den Offenbarungseid abgelegt!“

Auf geht's! / Von Karl Kinndt

Warum habt ihr eure Nasen
immer noch so tief gesenkt?
Trübsal ist genug geblasen:
jetzt wird fröhlich rechts geschwenkt!

Tanz, da sie sie bald verschrotten,
unsre Republik in Klump!
(Links rum tanzen ist verboten!)
Nehmt euch Zuversicht auf Pump!

Hei, die neuen Herren machten
uns doch endlich neuen Mut —:
in vier Jahren oder achten
geht's uns allen wieder gut!

Vier Jahr Krieg ham wir ertragen,
und noch vier Jahr Inflation —
wollt ihr nun um achte klagen,
gilt's die Besserungs-Aktion?!

Und wenn sie uns erst verraten,
wie sie sich das Ding gedacht,
nehmen wir's für bare Taten,
weil nur Glaube glücklich macht.

Statt Gymnastik wird nun fleißig
Optimismus früh geübt,
daß es endlich siemundreißig
lauter frohe Menschen gibt!

Und im Jahre einundvierzig
wirkt das Dritte Reich sich prompt
aus —: die Luft weht rein und würzig,
falls nicht was dazwischen kommt — — —

Tanzt und feiert Bacchanale!
Hoffnung ist das beste doch!
Nur acht Jahr noch „Carne-vale“,
dann gibt's Eisbein noch und noch!

Ja, dann heißt es „Tischlein, deck dich!“
und für jeden nach Geschmack!
Doch bis dahin: „Esel, streck dich!“
oder „Knüppel aus dem Sack!“ — — —

Antreten zum letzten freien und gleichen Bürgerrecht!

(Karl Arnold)



Die neueste Reichstagswahl findet gleich nach Aschermittwoch statt, jedoch ist ein kleines Maskenzeichen sehr erwünscht.

BIC-KALTRA die sparsame, rein deutsche ZAHN-PASTA

Der Prinz von der Goldenen Kuhhaut

Historische Anekdote von H. A. Thies
 (Gewidmet dem Erzhzog Leopold Salvator, der sich im Fasching 1932 auf einem Wiener Maskenfest vier Duellforderungen holte, weil er dort den Orden des Goldenen Viehles trug.)
 Colibrador heißt der kleine, aber mächtige Bundesstaat am Fuße der Anden, der am 13. Februar 1919 infolge eines mit zahlreichen Nachbarn geführten und daher verlorenen Krieges zur Republik ausgerufen wurde. Der Hofstaat, ein lockeres Gewebe intriganten Personalpolitik und spanisch-österreichischen Zeremoniells, hob sich mit der Leichtigkeit eines fliegenden Teppichs vom Mißverbot des Vaterlandes ab und setzte über die Grenze nach dem nahen Colombia.

Nur der Thronfolger, oder wie sein offizieller Titel lautet, der Erzprinz, blieb hartnäckig vaterlandstreu und fuhr, nachdem er begeistert in die Hochrufe auf die junge Republik eingestimmt hatte, in die Hauptstadt, Von Alcantada aus, einer Vorstadt Santa Fraus', benutzte er die Straßenbahn. Denn er war ein Volksprinz. Es war ihm ernst um seine Begeisterung. Er war ein Republikaner, in der Praxis des Hoflebens riged worden, wie es weit und breit in Colibrador keinen gab. Schon die Blicke des Schaffners indes, der ihm in Alcantada den Fahrkarte vorzeigte und behauptete: „Eure Hoheit, der Herr Erzprinz, fahren auch in der Republik gratis“ hätte ihm weisung können, daß nicht die treuhergobene Volkseise, sondern sein demokratischer Übermut ihm ein Ende mit Schrecken bereiten würde.

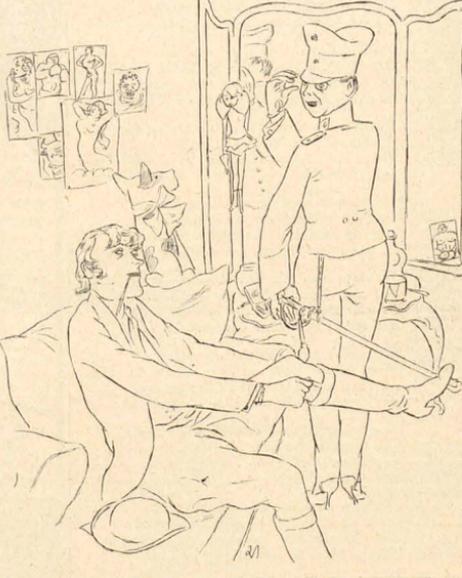
Der Hauptstadter angelegte Ordnung der Dinge eilfertig an, indem er nicht nur die Uniform seines Leibregiments, der Garde-Consquistadores zu Pferde und Fuß", sondern auch die Goldene Kuhhaut vom Orden der Santa-Fraus-Ritter in die finsterste Ecke seines Kleiderschranks verstaute. Endlich war es ihm vergönnt, den assoziierten Zivilisten, der er von je im Herzen gewesen war, nach außen zu kehren. Als Beweis- und Propagandastück diente ihm ein zer-schlissener Sacko. Er verkörperte die neue Zeit im alten Homespun. Aber er vergaß darüber nicht sein Ziel: er wollte die alte Zeit mit neuen Mitteln austreiben. Er wollte seinen Republikanismus zeigen, wie ein geborener Thronanwärter mit den schal gewordenen Restbeständen des ancien régime umsprang. Er ahnte nicht, wie

sehr das Volk ihm bereits die Zerstörung eines einst angebeteten Idols verübelte: der Homespun hatte die Menge in Harnisch gebracht. Auf dem Feste der „Gauchos, Gauner und Gaukler" am Jahrestage der Revolution, dem 13. Februar 1920, erschien der Ex-Erzprinz in der Galauniform seines ehemaligen Leibregiments, der „Garde-Consquistadores zu Pferde und Fuß". Über die Schultern geworfen hatte er die Goldene Kuh-

haut vom Orden der Santa-Fraus-Ritter. Schon bei der Anfahrt ärgerte sich die kochende Volkseise in unumverständlichen Zurfuren. Der Schneider, der vor drei Jahren die Uniform geschaffen und bei Hofe abgefertigt hatte, rief beim Anblick seines verunglückten Meisters: „Die Revolution auf! In „Ihen jungen alten Zeiten", schrieb er (obwohl es erst drei Jahre her war), „wo man den Schneider noch ehrte und wo man im bunten Rock auch nichts weiter als das Zeichen eines friedliebenden Handwerks sah ...". Der Rest ging im Gebrüll der Menge unter, die zum Parlament zog und die Ausrufung der Monarchie verlangte.

Die andere Seite

(Kurt Werth)



„Äh, äh, fabelhafte Maske ... man muß bloß den Männern rechtzeitig gesehen, daß man 'ne Frau ist! ... „Na, na, damit kannst du manchem die Illusion zerstören!“

Pierrot und Colombine

„Frohelein, dürfte ich Sie einladen, ä Gläsin Wein mid mir zusammen zu dringin. In einer dunnigln Egge, wo mir ungeschäddert sinn'n Na, na, gehmr in die Bar.“ — „Bar? Von Bar gann gar keine Rede sein. Ich meinde naderlich. Sie solldn mid zu mir gommen auf meine Bude und ä Gläsin abschiedbraudn Johannisbeerwein selbstschnd — oder meinde Sie viel-leichd, ich gebe in so ännem Nebblöck, auch noch ...“ k. m.



Was der Korkbork erd'!

Ja, wenn man solch' einen Sektorkorken mal zum Sprechen bringen könnte! Sicherlich würde er da viele amüsante Geschichten erzählen, voll sprühenden Humors und überschäumender Stimmung, deren Zeuge er war, als er aus dem goldenen Flaschenhalse seinen Sprung in die Freiheit machte. Denn jede Flasche „Schönberger Cabinet“ ist doch ein Erlebnis! Und gerade die Karnevalszeit gibt ja überreichlich Gelegenheit beim schäumenden „Schönberger Cabinet“. Der deutsche Sekt, der bei den gegenwärtigen niedrigen Preisen wirklich kein Luxus mehr ist. Also — laßt Korken sprechen! / Wir setzen im Rahmen dieses

Preisausschreibens

kurzen und schlagkräftigen Erzählungen, Humoresken, Grottesken, Witzen, Versen oder auch Bildern (Zeichnung oder Foto) — unter Ausschluss des Rechtsweges — die nachstehenden Preise aus

- 1. Preis: 50 Fl. „Schönberger Cabinet“
- 3. Preis: 25 Fl. „Schönberger Cabinet“
- 5. Preis: 10 Fl. „Schönberger Cabinet“
- 2. Preis: 30 Fl. „Schönberger Cabinet“
- 4. Preis: 20 Fl. „Schönberger Cabinet“
- 6. Preis: 6 Fl. „Schönberger Cabinet“

Das Preisgericht setzt sich wie folgt zusammen: Herr Heinrich Bender, Präsident des Mainzer Karneval-Vereins / Herr Christoffeller Linkenbach, Mainz, und die Direktion der „Schönberger Cabinet“ AG, Mainz. Die Einsendungen, die in den Besitz der Firma „Schönberger Cabinet“ übergehen, sind bis zum 15. März 1933 unter dem Kennwort „Fasching-Kork“ zu richten an:

„SCHÖNBERGER CABINET“ AG. / MAINZ AM RHEIN
 Der deutsche Sekt

Der SIMPLICISSIMUS erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungs-geschäfte und Postanstalten, sowie der Verlag entgegen. Bezugspreise: Die Einzelnummer RM — 60; Abonnement im Vierteljahr RM 7.—; in Österreich die Nummer 8.—; das Vierteljahr 8.12.—; in der Schweiz die Nummer 8.—. Ubriges Ausland einschließlich Porto vierteljährlich 12.—. Anzeigenpreise: die Spezialrate Kilometer-Zeile RM — 0.5. • Alleinig Anzeigen-Annahme durch sämtliche Zwischengeschäfte der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse. • Für die Redaktion verantwortlich Franz Schoenberger, München • Verantwortlich für den Anzeigenteil: Robert Urban, München • SIMPLICISSIMUS-Ausgabe: Dr. Emerich Kraus, F.A. Hermann Goldschmidt G. m. b. H., Postfach München 5502 • Redaktion u. Verlag: München 13, Friedrichstr. 13 • in Österreich für Herausgabe u. Redaktion verantwortlich: Dr. Emerich Kraus, F.A. Hermann Goldschmidt G. m. b. H., Postfach Wien 1, Wollzeile 21. • Copyright 1932 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H., München • Erfüllungsort München • Druck von Strecker und Schröder, Stuttgart • Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt. • Entered as second class matter, Post Office New York, N. Y.

Waldemar ist die Welt, daß man eine Kriemhild für echt hält, die es nicht ist, und eine Zigeunerin für geschminkt, die echt ist. Waldemar sitzt auf einer von Kaffeebunten Treppe, ohne Uhr und ohne Illusionen. Und merkwürdig. Um ihn herum sind plötzlich alle vernünftig. Sie tanzen wild und denken nicht mehr an die Wahlen, sie trinken besseren Herrn keinen Sekt mehr weg, sondern haben Mädchen auf dem Schoß, und die Mädchen sind zärtlich, ohne daß sie Kaviarbrötchen bekommen. Er, Waldemar, dagegen muß immerzu an das gestohlene Geld denken und an die vielen Brötchen und Sektgläser, die er in das aussichtslose Unternehmen dieses Kostümfestes gesteckt hat. Und mehr aus Gewohnheit als aus Verlangen knieft er eine vorübergehende Diana in die Waden. Die Diana setzt sich neben ihn und fragt, warum er so traurig sei. Sie hat erlösenderweise weder Hunger noch Durst, sie ist weder unnahbar, noch bacchantisch. Aber während sie mit ihm spricht, fühlt Waldemar, wie er sich langsam verflüchtigt. Waldemar ist nicht mehr Waldemar, sondern das, was er vielleicht geworden wäre, wenn das Leben ihn anders angefaßt hätte, und überdies wenn schon sein Vater anders gewesen wäre. Waldemar sagt: „Ich liebe dich“ und sie: „Wie gut, daß wir uns noch getroffen haben.“ Und er erzählt ihr, was er als Junge für

Spiele gespielt hat, und daß sie einer Jugendfreundin ähnlich sehe. Und sie hat eine gute Art, mit einem Wort ihn und die andere zu entschuldigen, wenn er sein Leben für verfehlt erklärt und schwört, daß er alles ganz anders machen wollte, als er es gemacht hat. „Wenn nur immer jemand so mit mir reden würde wie du“, sagt er klagend. „Und wenn du nur immer so zuhören würdest!“, antwortet sie. Und sie sehen sich an, als hätten sie sich mit diesen Worten verlobt. Und sie stellen erfreut fest, daß es ja noch nicht so spät sei. Dagegen ist es zu spät, noch länger auf dem Fest zu bleiben. Sie bietet ihm an, ihn mit ihrem Wagen nach Hause zu bringen, was ihm sowohl aus Freundschaft für sie wie aus Sparsamkeit sehr lieb ist. So wird Waldemar langsam wieder Waldemar und etwas verlegen, als sie ihn fragt, wo er wohnt. — Vor dem Imperial setzt sie ihn dann ab. Er sagt artig: „Auf morgen, Liebling, ruf mich an. Die Nummer vom Imperial steht im Telefonbuch.“ Waldemar verschwindet im Imperial, das heißt, er geht einige Male mit der Drehtür herum, kommt dann nach kurzer Zeit, vorsichtig um sich blickend, wieder heraus und geht dann das kleine Stückchen zu Fuß nach Hause. Wenn er die Bilanz dieses Festes macht, die nicht sehr günstig ausfällt, so kann er sagen, daß er in diesem letzten Flirt wenigstens nicht der Enttäuschte war.



Verlorene Illusionen

(Rudolf Kriesch)



„Huah — huah — und dazu geht man nu auf so ein Atelierfest — nen schnorchenden Mann, das hat man doch sowieso alle Tage.“

Nie sollst du mich befragen

Kenner des intimen Lebens von Paris wissen, daß jedes Jahr im Februar in der „Magic City“ nicht weit vom Eiffelturm gelegen, ein Maskenball für die feineren Pariser stattfindet, die anders als die anderen sind. Die Direktion der „Magic City“ gibt für diesen Abend Inserate in den Zeitungen auf, und diese Inserate lassen auch zwei deutsche Studienrätinnen, die außer den Museen auch einmal Pariser Leben kennenlernen wollten. Sie hatten natürlich keine Ahnung von der besonderen Art dieses Faschingsalles, borgen sich ein paar Dominos und fahren zur „Magic City“. Als man sie später befragte, wie es ihnen gefallen habe, erwiderten sie: „Es war wunderschön, wunderschön. Echt Pariser Leben, ja. Freilich, manches war ja auch ein bißchen seltsam.“

„Zum Beispiel?“

„Zum Beispiel, daß alle unsere Tänzer uns sagten, unsere Maske sei hervorragend. Wir wiesen von richtigen Frauen kaum zu unterscheiden. Und wenn wir dann erwiderten: ‚Mais non, sommes des femmes!‘ — dann klatschten sie uns auf den Südpol und sagten: ‚Du machst das großartig, mein Junge!‘“

K. M.

Lasciate ogni speranza

Von Hans Seiffert

„Aber was hast du dann?“ rief Paul mir zu, als ich, kaum daß wir den Saal betreten hatten, wieder kehrt machen wollte. Ich deutete stumm auf eine Gruppe Herren, die in Streit geraten waren und mit Flaschen aufeinander tommelten. „Ach, gib nicht so an!“ sagte er unwillig. „Das werden Abgeordnete sein. Auf jeden Fall sind es bessere Leute, sie schlagen sich doch mit Sektflaschen!“ Und er zog mich mit fort in den dicksten Trübel. Na, man würde ja sehen, wie der Hase läuft. In Gottes Namen also!

Zuerst stieß mich ein als Germanenkrieger aufgezeumter Oberstuderant mit dem Bauch in die Seite und brüllte: „Heil Hitler!“ —

„Sie rufen „Cheruskerfröhen!“ erwiderte ich schnell. „Ich bin nicht der Hitler. Und wenn, dann nur inkognito, „n Ahnd!“ Der Mann war restlos begeistert. Ich aber lief einer Suleika in die Arme. Mein Gott, diese Anatomie des weiblichen Körpers ist doch etwas Wundervolles! Selten nur hatte ich soviel davon gesehen wie jetzt. „Warum tragen Sie eigentlich bloß einen Gesichtsschleier, Frolein?“ fragte ich

Nicht wahr, Du staunst,
daß guter Sekt jetzt so billig ist?
Selbst „Kupferberg“ ist heute
wirklich kein Luxus mehr, — aber
noch immer ein Hochgenuß!

Kupferberg

In allen Wein- und Feinkosthandlungen
»KUPFER« 2.75 »GOLD« 4.90
Dazu Steuer RM 1.—

Weiße Zähne: Chlorodont

die Zahnpaste, die von mehr als 6 Millionen Menschen — allein in Deutschland — täglich gebraucht wird. Vorrätlich in jeder Apotheke, sarsam im Verbrauch, von höchster Qualität. Tube 50 Pf. und 80 Pf. Weisen Sie jeden Ersatz dafür zurück.

Klavierspiel ohne Noten

u. ohne Lehrer. Anleitung. — Stütze M 7.50, Vokal M 2.50. Nachr. Auf. Veransch. Musetta-Verlag, Singiz, Rhld.

Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus“ beziehen zu wollen.

Wollen Sie über ein
soeben erschienenenes
Informiert werden?
Dann senden Sie eine
schriftlich-sonstige
Adresse mit Angabe
und Stand (unter Beifügung
des Doppel-Postwertes) dem
Verlag Willy Schneider,
Postfach 8, Stuttgart.

Die **SOS-Kernspatzen**
(Gesellschaftlicher, Korrespondenzklub) nimmt noch
Mitglieder auf. Aufw. Prang-
gen M. 30 Rückporto.

SOS-Verlag
Berlin-Charlottenburg 5,
Kaiserdamm 96

Wiener Journal

Gründer: Dippowit & Co.

Das österreichische Weltblatt.
Dieses illustrierte Zeitungsblatt.



Patentamt, an-
gen, Fabrikanten

Männer!

Das Jahr 1933
bringt endlich alle Männer, — aller Altersstufen — die seit un-
denklichen Zeiten ersehnte, die wirkliche Hilfe gegen
Manneschwäche.

Es gibt schon eine Menge von Kaffeegetränkemitteln. Aber — und
in vielen Handrücken — Männer, die bisher alle mögliche ver-
sucht, ungeständig bestritten — die bihesten ge-
sunden und zarten im Vakuum bei Verhinderung von ständlicher Grund-
genügen M. 30 Rückporto.

Sie halten meist nicht was sie versprechen!

Nachdem es nun aber endlich erreicht ist, dass die in Frage kommenden Organe un-
mittelbar nach der Trennungsbahn zu Hormonen (Ester, Hypophysin, Cerein) verarbeitet
werden und zwar im Vakuum bei Verhinderung von ständlicher Grund-
genügen M. 30 Rückporto.

überhaupt höchstmögliche Wirkungsgrad

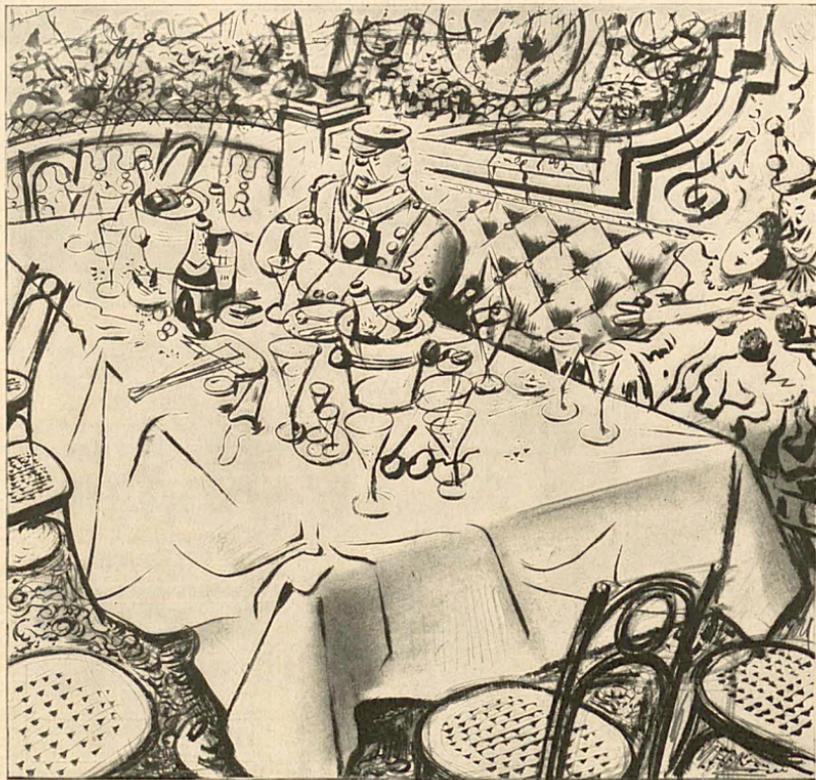
erreich. Keine wesentlichen Verfahren, und Deutsche Reichsanwalt und sehr abge-
Alle diese Methoden sind durch die Naturkräfte überholt. Jede Packung Hormone,
die in die Fabrikation gegeben wird, trägt den amtlichen Stempel des kaiserlichen
Laboratoriums. Unsere sind reichlich bekannter Kapseln-Tabletten (in bequemer
Drogen-Form) haben wir nunmehr außer den wissenschaftlich anerkannten Drogen-
Eigenschaften des Hormons zugefügt. Hierdurch haben wir Kapseln so vollkommen,
dass es Ihnen nichts besseres gibt oder geben kann.

Oben links Verzeichnisse erhalten Sie ausführliche Broschüre mit Abbildungen gegen
23 Fig.-Masse in verkleinert. Doppelporto, ohne Abänderung. Kostenlos legen wir eine
Kopie zugrunde. In allen Apotheken erhältlich.

100 000 Probepackungen kostenlos.

Umweltliche Nachbarn können niemals in Frage. Der bestgenutzte wirtschaftliche Lager
Regalung, haben wir den Preis für die große Original-Packung Kapseln 3
1000 Tabletten auf nur 3.85 RM festgesetzt. In den Apotheken zu haben.

General-Depot und alleinige Versandort für Deutschland
Viktoria-Apothek Dr. E. Schwab, Berlin SW, Block 85, Friedländer, 19



„Ogofotogot... was macht denn der böse Mann von der Wach- und Schließgesellschaft da?“ – „Den hab' ich für heute nacht engagiert... als Sektwache... falls wir alle tanzen und die Schnorrer umgehen!“

sie. „Weil mir das Kostüm sonst doch ein bißchen zu genant ist!“ sagte sie verschämt. Gott erhalte ihr diese schöne Unschuld! So was ist rar heutzutage. Plötzlich riß mich eine rassige Carmen in den Wirbel eines Paso doble, den von irgendwoher irgendeine Gaucho-band spielte. Ich bin nun mal kein Tänzer. „Hallo, verehrte Senorita!“ keuchte ich, „muß das sein? Müssen Sie so wahnsinnig schnell tanzen?“ — „So tanzt man bei uns in Spanien!“ trällerte sie. „Zum Donnerwetter, was heißt schon Spanien!“ schrie ich. „Hierzulande haben wir keine Republik!“ Damit ertönte ich tosenden Beifall, und drei anwesende Staatsanwälte boten mir Bruderschaft und vorkommendenfalls einen bombensicheren Freispruch an. Warum sollte ich nein sagen? Man kann nie wissen. Als mich aber eine Metzgermeistersgattin beseligte an ihre Brust ziehen wollte, machte ich mich mit sanfter Gewalt los und sagte: „Tausendmal um Verzeihung, gnä' Frau, aber ich bin eingefeischter Vegetarier!“ Sie schimpft jetzt noch. Paul war inzwischen auch nicht untätig gewesen, sondern hatte einen Rittergutsbesitzer aufgebellt, den die Osthilfe seit

Karnevals-Epigramme

I

Mit Worten, kritisch scharfen,
willst alles du entlarven?

Nur zu!

Kannst gerne auf uns zählen.
Bloß dürfte sich's empfehlen;
erst du!

II

Wo du auch hinblickst: Riff an Riff.
Und statt der sichern Kettenfahre
ein Schaukelkahn und Narrenschiff...
Vogue la galere!

III

Bekanntlich machen die Tambourmajore
beim deutschen Gemüt noch immer Furore.
Nur fragt es sich, wenn man es richtig ermüßt,
ob dies auch der Furor teutoncus ist.

Katals&kr

vier Jahren ununterbrochen und mit bestem Erfolg sanierte. Der Mann schwamm in Geld und spendierte Sekt. „Das einjzige, was wir uns aus die Vorkriegszeit in den Staat von Weijmar, haha, herüberjerrtet haben, meine Herren, das ist die Not der Landwirtschaft!“ sagte er glucksend. „Prost!“ sagten wir. „Möge es immer so bleiben!“ Dann kamen eine ganze Menge hübsche Mädchen und setzten sich mit an unseren Tisch. Paul betrachtete sie aufmerksam, dann meinte er zu mir: „Komisch! Uns hat man doch ausdrücklich gesagt, für diesen Maskenball bestünde Kostümzwang!“ — „Nur für Herren!“ entgegnete ich. Das brachte ihn auf eine Idee, und wir gingen zusammen austreten. Lebensgefährlicher Andrang herrschte in jenen Räumen. Man stand Schlange, und von Zeit zu Zeit rief der letzte Mann: „Der nächste Herr, bitte!“ — „Genau wie im Reichskanzlerpalais!“ konstatierte Paul. „Bloß nicht ganz so schneller Wechsel.“ Als wir drankamen, sahen wir den Germanen-Studienrat wieder. Er hatte sich mit dem Vollbart in der Kette zur Wasserspülung verheddert und kam nicht los. Merkwürdige Sachen erlebt man auf so einem Maskenball.

Die Witwe

(Wilhelm Schulz)



„Eigentli hab' i ja no Trauer, aber auf unsern Sparvereinsball wollt' i halt do gehn, dös is ja eh koa Vagnüg'n.“

Klawuttke meckert sich eins:

Also, Mensch, da ha'ck ma nellich 'n reinet Hemde anjorzoren und mir schmieke je-macht und bin uff'n Presseball jejang'. Hilfreich sei der Mensch, dämlich und doof, sare ick imma. Ick ha' jejlloobt, neben die Wohltätigkeit wer ick ma am-biesien. Na ja: Jloobe vasetzt Berje — aba kriejen tuste nischt dafür! Und nu jloobe ick, det den Karneval in Barlin die Foto-

grafens afunden ham. Nich bloß, det a einzich for sie een Jeschäft is —; wo die hinkomm', da is plötzlich Stimmung — da lachen die Leite und jem an wie een Wald voll Affen. Und kaum sindse weech, is allens wieda wie an'n zwoten Schöpfungs-taach. Da wer och nischt los und von Alkoholkonsum und so keene Rede! Wat nu die neie Sittlichkeit anjeht, da

ha'ck ma jewundat. Mit die Rickenfreiheit dirften se in Wannsee nich rumloofen! Aba välleicht is det so, det nur mickrige und schlechtjepolstete Ricken nich sollen gezeit wern, wo in'n Somma 'n bilken Sonne so jut könten brauchen. Jeden-falls ha'ck da Ricken jesehn, wo letzten Endes, wie ma so saacht, schon jar keene Ricken mehr warn, sondan jewissamaaben



„Schnieke, schnieke, Mä'chen, in so 'nem Kostüm kannste jedem sagen, daß de 'ne Jräfin bist, und wenn's eener nich flooben will, denn hauste ihm eens in de Fresse!“

in een'n andan Körperteil ibazujehen drohen. Und wat Brachten is, der hat keen Anstoß jenomm' und die ibrije Reichs-rejerung ooch nich. Na ja, in'n Ballsaal wirkt ja ooch die Nacktheit nicht so uffreizend wie in'n Massenbad. Und wat die reichen Leite sind, die kriegen ja nich Jleich Kinda, obwohl se leicht Sticka zwölfe könn'ten uffräppeln, aba bei det Freibadpublikum is det anderst. Wat die Jebraida Rottas sind, die sch—einen uff det freie Jeleite zu pfeifen! Vasteh ick. Bloß warum man die Brides ausjerechnet een „freiet Jeleite“ anjeboten hat, det vasteh ick wieda nich. Jotte, die

ham ihr Schäfchen im trocken —: warum sollnse sich in die schlipfrije Nässe wagen? Die wissen doch, wat se uff'n Kerbholz ham — und det det freie Jeleite nich for allens jilt. Die ham det Jras wachsen hörn — und wissen, wie rasch det wächst, wenn eena den Zasta hat, et zu düngen! Und da wern ville sind, die ooch een jewisset Interesse ham, det det Jras rasch und uppich wächst: jloomse det? Det die nich zu kriegen jewesen wärn: da muß ick lachen! Wo Jras wächst, da is ooch eene Kuh, wo't früt! Und die Kuh jibt Milch. Und denn is wieda allens in Butta! Tja, nu ham wa, wat die Polletik betrifft,

wieda mal „nazjonale Konzentrazjon“. Bloß noch 'n bißken konzentriert. Wenn ick mir so ainne, wat Hittla jejen Hindenburch, und Papen jejen Hittla, und Seidte jejen Hindenburch, und Hittla wieda jejen Hugenberch jesacht und jeschriem hat, denn is det schon zu bewundan, wie se nu wieda alle treu zu eenande stehn! Jotte, in meine Budike kommt det ooch vor, det Leite sich bis uffs Blut zastraiten, und denn trinken se wieda eene Molle zusamm'. Bei kleene Leite biste det ja jewohnt. ABA in die große Polletik wirkt det jerade-zu imponierend! Wat der Vier- oda Achtjahresplan is, det

Fasching im Ringverein

(E. Schilling)



„Nanu, Emil, noch immer in die weißen Jlasses?“ — „Klar, Mensch, ick will doch keenen Fingerabdruck uff dir hinterlassen!“

is eene grootfachtich-orjnelle Idee! In Rulland hamse een Fimfjahresplan jehabt, und den hamse denn, wat sicha orstunken und erlören is, in vier Jahr fertich jehabt. Und denn ham se een'n zwoten Fimfjahresplan ausjoknebelt. Und wir machen det nun sofort in zwö Vierjahresplänen. Det nenn' ick Fortschritt. Nu bin ick je-

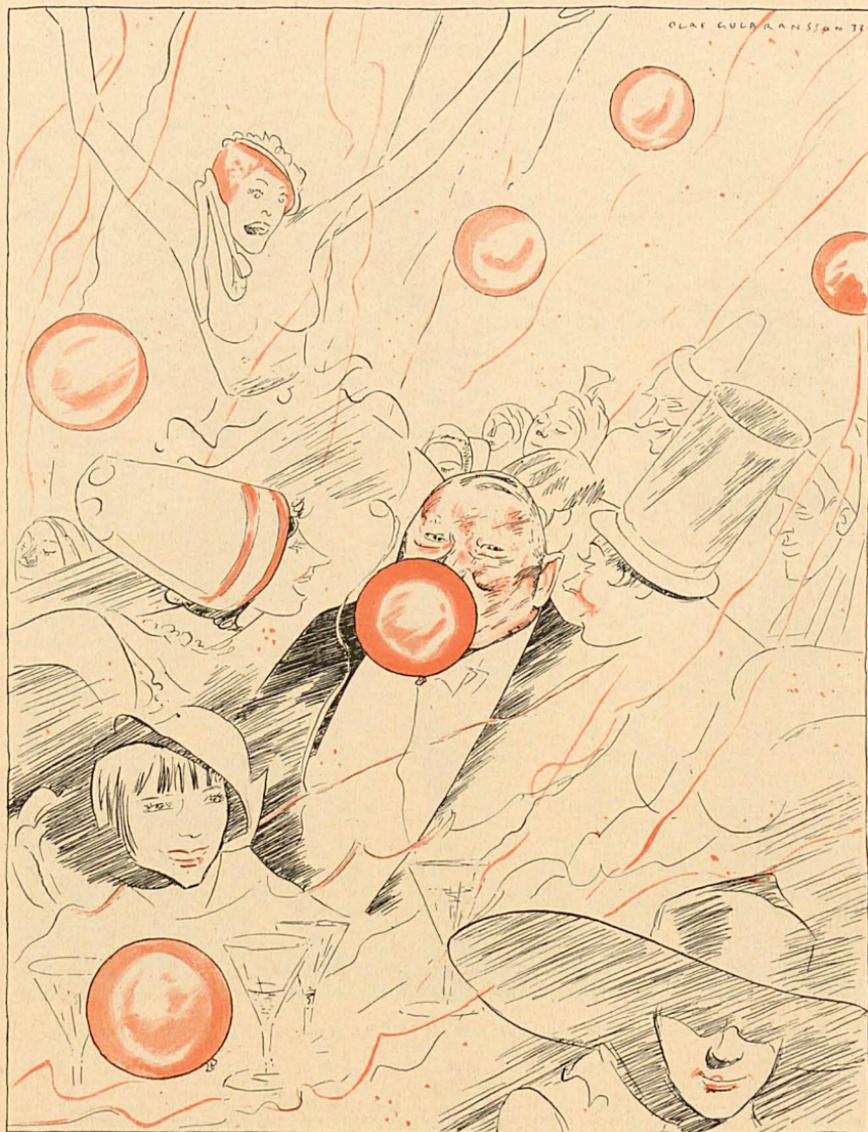
spannt, wie det ganze jedacht is! Wenn se bloß nich nach die Wahl kom'n und saren: April — April! Valleicht ham wa bis dahin Willem wieda, und der fihrt uns herrlichen Zeiten entjejen — wie? Wer't macht, is ja schnurz und piäpe, aba eens mißte doch mal — nich? Aba ick jloobe imma, jejen det Volk rejern und bloß

Parteien kenn'n — und denn, wenn't brenzlich wird, plötzlich keene Parteien kennen und bloß Deutsche, det is keene sichere Jrundlare. Det die, wo jestan „Halleluja!“ ham jeschrien, morgen „Kruzjett!“ jerufen ham, det ham wa bei een'n alebt, wo valleicht doch noch 'n bißken mehr war als Hitta — — —

Kaki

Wahlpropaganda

(Olof Gulbransson)



„Also gut, Dickerchen, am 5. März geben wir dir alle unsere Stimmen – aber jetzt zahlste erst mal 'n paar Pullen Sekt!“